

# Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgepaltene Zeitspalt 20 Pf.

Redaktion: H. Wiehle, Linden-Hannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Hannover, Kalkenstraße 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 52.

Hannover, den 29. Dezember 1894.

4. Jahrgang.

## Kollegen! Vergeßt die Ausgeperrten, die Gemäßregelten nicht!

### Zum Jahreswechsel.

Wir sind wieder an der Schwelle eines neuen Jahres angekommen. Doch bevor wir dieselbe überschreiten, wollen wir einen Blick rückwärts werfen, wir wollen nochmals alle Ergebnisse des nun zu Ende gehenden Jahres an uns vorüberziehen lassen und werden dann sehen, ob es gute oder schlimme Erfahrungen gewesen sind, die wir gemacht, ob sich unsere Hoffnungen erfüllt, oder ob die Befürchtungen, die wir am Anfang hegten, wahr geworden sind.

Ein so kurzen Abschnitt auch ein Jahr in der Welt- und Kulturgeschichte der Völker darstellt, so ist ein solcher doch geeignet, nicht nur in die Verhältnisse des Einzelnen, der Familie, sondern auch großer Vereinigungen bestimmend und ausschlaggebend einzuwirken. Eine solche Einwirkung hat das verfloßene Jahr auch auf unsere Organisation gehabt. Es handelte sich um Sein oder Nichtsein der Organisation. Und sie hat die Feuerprobe glänzend bestanden, das Unternehmertum war nicht im Stande, sie zu zerstören, sondern das Gegenteil ist eingetreten, wir sind jetzt stärker, wie je zuvor, und wenn nicht „höhere Mächte“ den Unternehmern zu Hilfe kommen, sie selbst werden uns aus unseren eroberten Positionen nicht so leicht herauszudrängen vermögen. Am Anfang des Jahres 1894 hatten wir freilich keine Ahnung von dem, was uns bevorstand, denn, obwohl wir wußten, daß wir nach wie vor auf das feindseligste und gehässigste bekämpft werden würden, so glaubten wir doch nicht, ja wir hätten es geradezu für unmöglich gehalten, daß so rohe, brutale Gewaltstreiche ausgeübt werden könnten, wie sie in Berlin und Braunschweig thatsächlich ausgeübt worden sind. In dieser Beziehung sind unsere Befürchtungen weit, weit übertroffen worden, das Unternehmertum hat mehr und schwerere Opfer gefordert, als wir uns je hätten träumen lassen. Wir erinnern nur an die, für alle Zeit geächteten 33 Kollegen in Berlin und die letzten Verhandlungen in Braunschweig.

In diesen beiden Fällen zeigt sich uns ein Egoismus, eine Rücksichtslosigkeit und eine Verblendung, wie sie nackter und krasser gar nicht gedacht werden kann. Ein Verbrecher hat nicht auf Gnade zu hoffen. Ein Mensch aber, der sonst nichts gethan, als von dem ihm gesetzlich garantierten Recht Gebrauch zu machen, ein Mensch, der es gewagt hat, kraft dieses Gesetzes für bessere Lebensbedingungen einzutreten, einen solchen Menschen sucht das Unternehmertum in der raffiniertesten Weise zu Grunde zu richten. Für ihn giebt es keine Gnade, kein Erbarmen mehr. Durch solche kleinliche, engherzige Maßregelungen wähnt man, sich zu rächen und ahnt nicht, daß man sich selbst richtet. Oder glaubt denn dieses, jedes menschlichen Gefühls bare, und jedem vernünftigen Gedanken unzugängliche Prozedentum, auf diese Art etwas zu erreichen? Auch hier gilt das Sprichwort „von der Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft“. Durch die Vorgänge in Berlin und Braunschweig wurden die dort beschäftigt gewesenen Kollegen gezwungen, sich in alle Himmelsrichtungen zu zerstreuen. Und da es unter diesen wohl Wenige geben wird, die gleich einem Wänsch ihre Gesinnung mit dem Nothe wechseln, so sind unsere Ideen und Anschauungen in alle Welt hinausgetragen worden, und heute wird es wohl schwerlich mehr eine bedeutende Brauerei in Deutschland geben, wo wir nicht offene oder versteckte Mitglieder unseres Verbandes haben. Und das haben wir den Berliner und Braunschweiger Brauherrn zu verdanken. Sie waren im verfloßenen Jahre unsere besten Agitatoren. Die Saat, die sie gesät, wird aufgehen und Früchte tragen, die ihnen nicht zur besonderen Freude gereichen werden. Sie sind gerichtet in den Augen eines Jeden, der noch menschlich zu denken und menschlich zu fühlen vermag. Aber auch über die Thaten der „Herren deutschen Bierbrauer-Gesellen“ im verfloßenen Jahre können wir heute nicht stillschweigend hinweggehen, wenn auch von verschiedenen Kollegen, hauptsächlich aus solchen Städten, wo das Bundes-Mitglied noch nicht so in die Salme geschossen ist, gewünscht wird, uns nicht weiter mit diesen zu beschäftigen. Wir halten ein solches Verlangen einfach für undurchführbar. Der „Gesellenbund“ ist ein Produkt des Unternehmertums. Unternehmer haben ihn ins Leben gerufen, und durch Unternehmer wird das Bundesorgan unterstützt. Wir sind deshalb gezwungen, einem derartigen Machwerk unsere ganze und volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und beweisen uns denn die Vorgänge im verfloßenen Jahre nicht, welche verhängnis-

vollen Früchte dieser Bund bereits gezeitigt hat? Wir gehen wohl kaum zu weit, wenn wir behaupten: „Wären die Gesellen nicht gewesen, die Aussperrungen in Berlin und Braunschweig hätten nicht stattgefunden“. Aber die lieben Kinder stellen durch ihr Organ — und wohl auch persönlich dem Herrn Köfcke ja so oft und so klar vor Augen, daß nur durch das Hinauswerfen der sämtlichen Nothen Friede und Ordnung hergestellt werden könne. Und Köfcke hat im Vertrauen auf diese Kinder das gefährliche Experiment auch probirt, und wären damals unsere Verbandsmitglieder nicht ganz genau von den menschenfreundlichen Absichten der „Brüder“ unterrichtet gewesen, wäre dieser „Gesellenbund“ die heuchlerische Maske nicht schon von Anfang an vom Gesicht gerissen worden, dann wäre es allerdings möglich gewesen, daß Köfcke und Konforten ihren Zweck erreichten, und unsere Mitglieder wie Spreu vor dem Winde auseinander gestoben wären. So ist das Gegenteil eingetreten, und sämtliche Sozialistenstädter in der „Bundes-Zeitung“ sind bereits verstummt. Selbst der „Digi“, der in der ersten Nummer dieser Zeitung angekündigt, daß er keine halbe Arbeit mache, sondern ganz mit den Sozialdemokraten aufträmen werde, ist von diesem „löhnlichen“ Vorhaben abgekommen, denn auch seine Revolverausdrücke fallen schon bedeutend gemäßigter aus. Und das hat mit ihnen — schreiben die „Bräuer-Zeitung“ gethan. Wir kommen deshalb am Schlusse des Jahres zu folgendem Endergebnisse: Im Jahre 1894 hatte der Verband schwer um seine Existenz zu ringen, da durch die Aussperrungen Hunderte der tüchtigsten Mitglieder in unsehbarem Glend gestossen werden sollten. Durch diese Aussperrungen sollte aber auch ein Exempel so brutaler Art statuirt werden, wie es die deutsche Arbeiterbevölkerung noch nicht gekannt hatte. Doch haben diese Gewaltmaßregelungen ihren Zweck vollständig verfehlt. Da das arbeitende Volk noch menschlich fühlt, und diejenigen, die ein Opfer der Arbeitersache werden, nicht so elendiglich zu Grunde gehen läßt, wie dies bei den Opfern der Unternehmung der Fall ist, so wurden die Ausgeperrten vor dem Untergange bewahrt. Und da ferner alle rechtlich denkenden und nicht mit Blindheit geschlagenen Kollegen die Machinationen der Berliner und Braunschweiger Gewaltmenschen durchschauten und nicht mit Unrecht fürchteten, daß ein schlimmer Ausgang auch für sie verhängnisvoll werden könnte, so haben sie sich in großer Anzahl dem Bunde angeschlossen. Und so hat uns das zu Ende gehende Jahr neben dem vielen Unerfreulichen manches Freuliche gebracht. Und nun fragen wir, was wird uns das neue Jahr, was wird 1895 bringen? Obwohl es noch dunkel und unbekannt vor uns liegt, so wissen wir doch, daß es für die Arbeiterklasse Unheil in seinem Schoße birgt. Durch Gesetze geknebelt, soll das Proletariat stumm gemacht und ohnmächtig zu Boden geworfen werden, damit das Ausbeutertum ungehindert weitere Orgien feiern kann. Doch dieser Zweck kann und darf nicht erreicht werden, wenn nicht das ganze Volk, der Ausbeuter, wie der Ausgebeutete, zu Grunde gerichtet werden soll. Die Macht der Arbeiter, die in ihrer Einigkeit liegt, wird auch diesen neugeplanten Ungeheuerlichkeiten zu begegnen wissen. Und wir, Kollegen? Nun, auch wir haben erfahren, daß unsere Kraft in unserer Organisation liegt. Auch wir haben die gegen uns geplanten Gewaltstreiche parirt und werden auch weitere pariren. Darum frisch hinein in das unbekante neue Jahr! Was es auch bringen mag, wir fürchten es nicht.

Joh. Schmidt.

### Vom Berliner Bierboykott.

Wie ein Blitz aus heiterm Himmel kommt die Nachricht von den Verhandlungen zur Beilegung des Boykotts. Der „Vorwärts“ bringt in der Nr. 300 vom Dienstag, den 25. Dezember, anstatt der üblichen Aufforderung zum Boykott, Folgendes:

#### Die Boykottkommission

sendet uns folgendes Protokoll zur Veröffentlichung:

Verhandelt Berlin, am Montag, den 24. Dez. 1894.  
W., Karlsbad 33, Nachmittags 5 Uhr.

Bei dem Unterzeichneten Dr. jur. Mich. Freund, Vorsitzender des Centralvereins für Arbeitsnachweis, erschienen: a) als Bevollmächtigter des Vereins der Brauereien Berlins und Umgegend Herr Generaldirektor Richard Köfcke; b) als Bevollmächtigter der Vertreter der bei dem Berliner Bierboykott interessirten Partei, Gewerkschafts- und sonstigen Arbeiterorganisationen Herr Paul Singer.

Herr Paul Singer erklärte:

„Nachdem der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend beschlossen hat, einen Arbeitsnachweis, dessen Bestimmungen in dem beiliegenden Statut enthalten sind, einzurichten, hat die aus Vertretern der bei dem Berliner Bierboykott interessirten Partei, Gewerkschafts- und sonstigen Arbeiterorganisationen bestehende Konferenz beschlossen, den zwischen Weihnachten und Neujahr einzuberufenden Volksversammlungen die Aufhebung des Bierboykotts zu empfehlen, wenn der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend vorher folgende Zusicherung giebt:

1. Der Arbeitsnachweis, dessen Bestimmungen im beiliegenden Statut enthalten sind, wird am 1. Januar 1895 eingeführt.
2. Diejenigen Arbeitgeber, welche in Ausführung eines vom Verein gefaßten Beschlusses am 15. bezw. 16. Mai cr. zur Entlassung gekommen sind, und noch keine Arbeit gefunden haben, werden in die Listen des Arbeitsnachweises mit einem Vorzug vor den übrigen Arbeitnehmern eingeschrieben.
3. Den 33 Arbeitern, welche bei den letzten Verhandlungen mit der Boykottkommission von den Vertretern des Vereins namentlich bezeichnet worden sind, wird die Benutzung des Arbeitsnachweises zugesichert, jedoch mit der Maßgabe, daß diese Arbeitnehmer nicht in dieselben Brauereien, in welchen sie vor dem 16. Mai cr. beschäftigt waren, eingestellt werden.
4. Die unter 2 bezeichneten Arbeitnehmer werden, obgleich sie sich außer Stellung befinden, ausnahmsweise bei der erstmaligen Wahl für das Kuratorium betheiligt. In Zukunft gelten hierfür die Bestimmungen des Statuts.
5. Die Vereinsbrauereien erklären sich bereit, unter ausdrücklicher Wahrung ihrer völligen Freiheit bezüglich der Entlassung von Arbeitern, mit Rücksicht auf die lange Arbeitslosigkeit der unter 2 bezeichneten Personen bei der im nächsten Frühjahr aus Anlaß der Einstellung der Mälzerei bevorstehenden Entlassung einer größeren Anzahl von Brauereigesellen nicht in erster Linie die unter 2 genannten Personen anzustellen.
6. Der Verein erklärt sich bereit, dahin zu wirken, daß bezüglich der Arbeitszeit und des Arbeitslohnes diejenigen Bestimmungen platzgreifen, welche vor dem 16. Mai dieses Jahres in den Vereinsbetrieben in Kraft waren, wenn solche seitdem zu Ungunsten der Arbeitnehmer abgeändert sein sollten.
7. Der Verein erklärt sich bereit, dahin zu wirken, daß die seit dem 1. Mai dieses Jahres außer Arbeit befindlichen Wirtshausgesellen bei eintretendem Bedarf nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Gegen die Betheiligung der Wirtshausgesellen beim Arbeitsnachweis gemäß seinem Statut sowie die Theilnahme derselben bei der erstmaligen Wahl für das Kuratorium stehen Bedenken nicht entgegen.“

Herr Richard Köfcke erklärte:

„Der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend ist mit den vorerwähnten unter 1 bis 7 aufgeführten Punkten einverstanden und sichert die Erfüllung derselben zu, sofern spätestens bis zum 1. Januar 1895 von den zu diesem Zweck einzuberufenden Volksversammlungen die Aufhebung des Boykotts beschlossen ist.“

Dieses Protokoll ist zweifach ausgefertigt und die eine Ausfertigung Herrn Generaldirektor Richard Köfcke, die andere Herrn Paul Singer übergeben worden.

Vorgelesen — genehmigt — unterschrieben.

Gez.: Richard Köfcke. Paul Singer.

Verhandelt wie oben.

Gez.: Dr. Freund.

Indem wir vorstehendes Protokoll zur Kenntniß der Parteigenossen und der bei dem Bierboykott betheiligten Arbeitererschaft bringen, theilen wir zugleich mit, daß den zwischen Weihnachten und Neujahr von uns einzuberufenden Volksversammlungen der Antrag auf Aufhebung des Bierboykotts von einer größeren Anzahl bekannter Parteigenossen zur Beschlussfassung unterbreitet werden wird.

Berlin, den 24. Dezember 1894.

Die Boykottkommission:

Gumpel. Hilpert. Mattutat. Millarg. Singer.

Dieses kommt so unerwartet, und überrascht die weiteren Kreise der Parteigenossen so allgemein, daß man glauben könnte: Herrn Köfcke ist es durch seine jesuitischen Kniffe und Winkelzüge gelungen, um aus der fatalen Lage, in die er wider Erwarten gerathen ist, herauszukommen, die Vertreter der Arbeiterpartei zu überbügeln; wenn wir nicht die sichere Gewähr hätten, daß diese sich — auch von Herrn Köfcke — nicht überbügeln lassen. Aber warum diese kurze Frist, warum zum 1. Januar? Herrn Köfcke graut's vor dem 1. Januar, und er weiß auch warum. Sein so lange mühsam zusammengehaltener „Ring“ hätte den feuchten Witterungseinflüssen nicht lange mehr Stand gehalten und wäre aus dem Leim gegangen. Die Erregung verschiedener, hauptsächlich kleinerer Ringbrauereien wuchs von Tag zu Tag. Sie sahen, daß ihr „Mitstreiter“ Köfcke das Aktienkapital auf 6 Millionen Mark erhöhen ließ, und sich, denen schon der Strick am Hals liegt, schnappen Rauch. Die ihnen versprochenen großartigen Entschädigungen blieben auch

aus. Sie sehen ein, daß sie die am meisten Gefährdeten sind und werden sich sicherlich hüten, ein zweites Mal Herrn Köstke Heeresfolge zu leisten. Herrn Köstke ist es jetzt nur darum zu thun, die offene Revolution in den eigenen Reihen zu verhindern und sein Prestige zu wahren. Man besteht jetzt nicht mehr so hochmüthig auf die dauernde Aussperrung der 33 Gesekneten, man hat auch sonst noch verschiedene Zugeständnisse gemacht; aber das, was geboten wird, ist nicht genügend, es ist nur ein halber Sieg. Wenn der Boykott auf diese Bedingungen hin aufgehoben wird, so war das kein Kampf bis zum Weißbluten; kein Entgelt für die Opferwilligkeit und Opferthätigkeit der Genossen Berlins und allerorts; keine genügende Genugthuung für die Aussperrten und keine genügende Strafe für den frevelten Uebermuth der Ringbierherren. Der Arbeitsnachweis, wie ihn der „Ring“ mit den „blauen Brüdern“ ausgehebt hat, und der auch jetzt für uns gelten soll, ist ein Zwitterding in des Wortes vollster Bedeutung, ein Privilegium für die gefausten Subjekte; er züchtet systematisch das Speichellecker- und Schmarogerthum groß und öffnet der Vetterwirtschaft Thür und Thor. Auf das famose Statut dieses Arbeitsnachweises werden wir noch zurückkommen und vorläufig abwarten, was die nächsten Tage bringen werden.

F.—A.

## Korrespondenzen.

### Kollegen! Vergesst der Aussperrten nicht!

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

**Barmen.** Am Sonnabend, den 15. Dezember, fand im Vereinslokale eine leidlich besuchte Monatsversammlung statt. Nach Erledigung des Punktes: „Aufnahme und Aufnahme“, ähnt man zum 2. Punkte über: „die Arbeitslosigkeit“. Genosse Donner, welcher über dieses Thema referirte, war der Ansicht, daß die Arbeitslosigkeit nicht aus der Welt zu schaffen sei, wenigstens nicht aus der heutigen Gesellschaftsordnung, weil sie ihre Begründung in dem System der heutigen Produktionsweise finde, daß aber denjenigen, die das Loos der hiesigen Arbeitslosen verbittern, das Handwerk gelegt werden müsse. Scharf wendet er sich gegen den Herrn Naase, einen alten Bekannten aus unserer letzten Bewegung, und gegen den Braumeister Herrn Chr. Herrmann der Brauerei Widuker, Elberfeld. Der erstere hält es am meisten mit seinen Landsleuten, weil die hiesigen nach seiner Meinung „Sozi“ sind; der zweite Herr bezieht ebenfalls mit Vorliebe Arbeitskräfte von außerhalb, aus Dörmungen, Dortmund und Gort weiß, wie all die Quellen heißen. Die Motive, welche diesen Herrn leiten, sind uns unbekannt. — In der Diskussion des Vortrages wurde betont, daß der Braumeister Chr. Herrmann in diesem Jahre, also 1894, nur circa 12 der hiesigen Arbeitslosen berücksichtigt habe (meistens durch Fürsprache der Wirthe), wohingegen über 40 Brauereiarbeiter von außerhalb. (Netter Taubenschlag! Num. d. N.) Ob die Herrn im Einverständnis mit den Direktionen der Einstellungs-Modus eingeführt haben, konnte die Versammlung nicht konstatiren, und daher beschloß sie, dem Vorgehen der Elberfelder Genossen sich anzuschließen, d. h. ein Schreiben an die Direktionen zu richten, worin um Abhilfe ersucht wird, widrigenfalls weitere Schritte zu unternehmen. — Der 3. Punkt betraf die „Wahl einer Tarifkommission“. Nach einer Berathung war die Versammlung der Meinung, daß hier am Platze auch ein Tarif zu erziehen sei, um den Arbeitslosen Vortheile zu bringen, und wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, die in der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten habe. — Im Weiteren beschloß die Versammlung, am Ende mit den Elberfelder Genossen eine gemeinsame Feier zu veranstalten und wählte zur Festsetzung derselben eine viergliedrige Kommission. — Nach Erledigung kleinerer Angelegenheiten erbat zum Schluß der Versammlung die Genossen, für die nächste Monatsversammlung, die im Januar 1895 stattfinden wird, die Besorgung der Besorgung des Zweigvereins zu betragen, daß alle Mitglieder...

**Dortmund.** Wir haben schon zu wiederholten Malen auf die Ehrenhaftigkeit der Dortmunder Bundesgenossen hingewiesen. Dem Falle Flegner reißt sich würdig ein anderer an. Am 23. November wurde der Kellermeister resp. Oberbaurische Schulz von der Klosterrauerei zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er seine Mitarbeiter resp. Untergebenen fortgesetzt in der raffiniertesten Weise erprellt hat. So hat er z. B. einem Brauer aus dem Korrespondenz ein Fehnmattstück entwendet und dafür einen neuen Pfennig hineingelegt.

**Dresden.** Nachklänge vom Waldschlösschen-Boykott. Ueber die Vorgänge auf der letzten Generalversammlung der Waldschlösschenbrauerei lesen wir im „Meißener Tageblatt“:

„Die am Mittwoch zu Dresden abgehaltene 56. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Waldschlösschen-Brauerei war, wie dies nicht anders zu erwarten war, ziemlich stark besucht. Nach der Präsenzliste waren erschienen 49 Aktionäre mit 3246 Stimmen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes, Rechtsanwalt F. Gerlach, eröffnete die Versammlung mit der Verkündung einer Denkschrift über die Boykottangelegenheit. Wir erwähnen aus derselben, daß während der ersten 5 Monate der Boykottzeit die Produktion um 18000 Hektoliter zurückgegangen sei. Außerdem habe es die Konkurrenz nicht wie in Berlin gemacht, das Waldschlösschen auf das Empfindlichste zu schädigen. In den sozialdemokratischen Blättern seien unverhohlenen Konkurrenzere als Ersatz für Waldschlösschen, als Arbeiterhelfer, angepriesen worden. Ebenso wenig habe man von den Fabrikbesitzern und Bankherren Unterstützung in dem Kampfe erhalten. Bei der Sammlung von Geldern zur Unter-

stützung der geschädigten kleinen Händler habe das Unternehmern 5000 Mk. und aus Privatmitteln 2000 Mk. beigetragen. Nachdem alle diese Mittel an den herrschenden Zuständen nichts geändert, habe man sich entschlossen, in Verhandlungen einzutreten, und als hierbei die Sozialdemokraten auf ihre wichtigste Bedingung, die entlassenen Arbeiter wieder einzustellen, verzichtet, habe man, um Frieden zu erlangen, das so vielfach angefochtene Abkommen mit der Arbeiterschaft getroffen. Nach Bemängelung einzelner Posten der Bilanz führte Amtsrichter Dr. Becker aus, die Verwaltung habe über den Kopf der Aktionäre hinweggehandelt und den Kampf mit der Sozialdemokratie ohne Plan und Ziel geführt. Er brachte den Antrag ein: „Die Generalversammlung wolle beschließen, über das beobachtete Verfahren seitens des Vorstandes und Aufsichtsrathes ihre Mißbilligung auszusprechen.“ Der Antrag wurde mit 2286 gegen 894 Stimmen abgelehnt. In der Debatte über diesen Gegenstand hatte sich eine große Anzahl Redner betheiligte, die zum Theil den Standpunkt vertraten, daß eine Aktiengesellschaft zunächst eine Erwerbsgesellschaft sei, die mit den ihr anvertrauten Kapitalien geschäftlich richtig wirtschaften müsse. Nachdem sich die Wogen der Erregung gelegt, wurden die übrigen Gegenstände der Tagesordnung glatt erledigt. Die Vertheilung einer Dividende von 10 Proz. wurde genehmigt.“

Herr Amtsrichter Dr. Becker ist also Aktionär der Waldschlösschen-Brauerei. Dies festgestellt, wollen wir nur noch erwähnen, daß es Herr Dr. Becker war, welcher unsern Genossen Gradnauer leshin zu zehn Monaten verurtheilte und dessen sofortige Verhaftung anordnete. Die zweite Instanz hat darauf die Strafe auf die Hälfte herabgesetzt und Gradnauer sofort auf freien Fuß gesetzt. Derselbe Amtsrichter Dr. Becker hat auch den Medaiteur unseres Dresdener Parteiorgans, Heimann, wegen Veröffentlichung eines Auftrages für den Boykott, wegen angeblichen groben Unfuges zu 3 Monaten Haft verurtheilt. Die Verdoppelung der Maximalstrafe für das grobe Unfugsvergehen, gelang Herrn Dr. Becker dadurch, daß er den Aufruf in jeder einzelnen Nummer des Blattes als eine besondere Straftat ansah. Von anderen Rechtsprüchen des Herrn Becker gegen unsere Genossen wollen wir hier absehen und nur konstatiren, daß die Neigung zur Anwendung des zulässigen höchsten Strafmaßes überall zu Tage tritt. Die Thatfache aber, daß ein Aktionär der Waldschlösschenbrauerei in Sachen des über diesen Unternehmen verhängten Boykotts als Richter zu Gericht saß und Recht sprach, erscheint uns doch zu interessant, als daß wir demselben nicht die weiteste Verbreitung wünschen müßten.

**Hamburg.** Eine öffentliche, gut besuchte Versammlung aller in dem Brauer-Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte am 15. Dezember im „Hammonia-Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Vortrag über Kunst und moderne Arbeiterbewegung“, sprach als Referentin Frau Steinbach, welche betonte, daß die Kunst und Wissenschaft seit Jahren bedeutende Fortschritte gemacht habe, aber nicht nur bei den Kapitalisten, sondern auch bei den Arbeitern. Die Rednerin wies dann auf die untergeordnete und erniedrigende Stellung hin, welche die Feudalherren ihren Sklaven oder Hörigen, welche damals die Kunst ausübten, zu Theil werden ließen. Auch die Kirche habe in gleicher Weise ihren Einfluß geltend gemacht. Statt das Volk an den Errungenschaften auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft theilnehmen zu lassen, predige man noch immer das alte Entfugungslied und die Verheißung auf das bessere Jenseits. Was brauche auch ein Arbeiter Theater oder Kunsthallen oder sonstige kunst- und wissenschaftliche Orte zu besuchen, das brauche er nicht zu seiner Arbeit. Rednerin führte an: Betrachten wir die heutigen Theater-Bühnen, wie überfüllt sind da die Plätze, aber nur von den Kapitalisten, obgleich der Platz 4 und 5 Mark kostet. Der Arbeiter dagegen kann sich das nicht leisten, denn bei den heutigen Hunger-Bühnen muß er sich zufrieden geben, wenn er Brot zu essen hat. Frau Steinbach legte schließlich den Frauen ans Herz und ermahnte sie, mit ihren Männern vereint für Arbeiter-Recht zu kämpfen. Es gäbe so viele Frauen, welche, wenn der Mann zur Versammlung gehen wolle, ihn davon abhalten und sagen, das helfe nichts. Gerade die Frauen haben aber am meisten darunter zu leiden, wenn der Mann keine Arbeit hat, oder er, wenn die Woche herum ist, mit einem Hungerlohn zu Hause kommt, oder schließlich so ausgebeutet wird, daß er krank und lahm darniederliegt. Rednerin ermahnte die Arbeiterinnen, ob Mann oder Weib, sich der kämpfenden Arbeiterpartei anzuschließen, damit dereinst die heutige Mißwirtschaft beseitigt werde. Ferner forderte Frau Steinbach die Anwesenden noch auf, da die Theater-Besuche uns zu theuer kommen, sich der Hamburger „Freien Volkshühne“ anzuschließen, wo die Vorstellung nur 50 Pf. koste und sehr gute Stücke gegeben werden. — Zum zweiten Punkt: „Der Boykott der Schuhwaaren-Fabrik Taak und Komp. und die Aussperrung der Berliner und Braunschweiger Brauereiarbeiter“, referirte Kollege Klein, welcher der Versammlung in kurzen Worten die Gründe und den Sachverhalt darlegte, welche den Boykott der Schuhwaarenfabrik Taak und Komp. herbeiführten, und forderte auf, jetzt bei Weihnachts-Einkäufen von Schuhwaaren und auch jederzeit, so lange der Boykott dauert, die Filiale der Firma Taak u. Ko., Steinstraße, zu meiden, denn die Schuhwaaren genannter Fabrik würden jetzt nur von nicht gelernten und nicht organisirten Arbeitern hergestellt. Kollege Deffner sprach über die Berliner Aussperrung und ermahnte die Hamburger Brauereiarbeiter, unsere unschuldigen Berliner und Braunschweiger Kollegen kräftig zu unterstützen und ihnen zu Weihnachten ein Geschenk von 100 Mk. zu schicken. Redner bedauert noch jene Kollegen, welche früher vor der Hamburger Aussperrung tüchtige Kämpfer gewesen sind, jetzt aber, da sich die Verhältnisse in den Hamburger Brauereien gebessert haben, uns theilnahmslos gegenüberstehen, bis wir wieder etwas für sie erkämpft haben. Das kann man am besten

sehen bei verschiedenen Brauereien, z. B. von den Kollegen der Germania-Brauerei Burgfelde, Vereins-Brauerei und Vill-Brauerei. Von diesen drei Brauereien ist bis heute kein Pfennig Unterstützung für die Aussperrten eingegangen. (Pfu!) Und es arbeiten Kollegen dort, welche früher bei den schlechten Verhältnissen tüchtige Kämpfer waren. Frau Steinbach erhielt das Schlußwort und bat die Anwesenden, in allen Bekanntenkreisen dahin zu wirken, daß die Waaren aus den Arbeiter-Genossenschaften, soweit solche bestehen, bevorzugt werden, wie zum Beispiel Schuhwaaren, Hüte, Zigarren und Brot, denn die Genossenschafts-Niederlagen seien nur von gemäßigten Arbeitern gegründet worden. Auch könnten die Genossenschafts-Niederlagen die Waaren so gut und billig liefern, wie das Ausbeutenthum. Rednerin schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiterpartei. — Es waren zwei Resolutionen eingelaufen, welche beide zusammengefaßt lauten:

„Die heutige, im „Hammonia-Gesellschaftshaus“ tagende öffentliche Versammlung aller in der Brauerei beschäftigten Arbeiter erklärt sich mit den Ausführungen der Frau Steinbach voll und ganz einverstanden; sie erklärt sich ferner mit den ausgesperrten Brauereiarbeitern von Berlin und Braunschweig, sowie mit den Schuhmachern von Burg solidarisch und macht es sich zur Pflicht, so lange bei der Firma Taak u. Komp. keine Schuhwaaren zu kaufen, bis dieselbe ihren Arbeitern gerecht wird. Auch verpflichtet die Versammlung, die Berliner und Braunschweiger Berufs-genossen so lange moralisch zu unterstützen, bis dieselben den Sieg über die Brauereibesitzer errungen haben; ferner spricht die Versammlung den Wunsch aus, daß mehrere derartige Versammlungen einberufen werden, damit endlich die Brauereiarbeiter einsehen lernen, wie sie vom heutigen Kapitalisten-Unternehmertum ausgebeutet werden.“

Schluß der Versammlung um 11 1/2 Uhr. — Nach der Versammlung fand ein Tanzkränzchen statt, woran sich fast alle Anwesenden betheiligten und sich erst in heiterer Stimmung am frühen Morgen trennten.

**Hannover.** Auf Verlangen der Kollegen in Eschweiler und Mülheim a. Rh. geben wir den Kollegen bekannt, daß der Brauer Karl Fasnacht aus Hagen, geboren am 22. Mai 1871 (Verbandsmitglied Nummer 4515), in den Monaten April und Mai sich in Eschweiler der größten Beschimpfungen über die Verbandsleitung und mehrere andere Mitglieder des Verbandes schuldig gemacht hat. Die dortigen Mitglieder sind der Ansicht, daß ein solcher Mensch nicht mehr in unsere Reihen gehört und ersuchen die Kollegen in Mainz und Frankfurt, namentlich, falls Fasnacht etwa nachbezahlt oder sich wieder neu aufnehmen lassen will, ihn gebührend zurückzuweisen. Er hat nur zwei Monate in Mülheim a. Rh. (April und Mai) bezahlt.

**Heidelberg.** Sonntag, den 16. Dezember, fand im Vereinslokale „zur Hornmühle“ eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Nach Erledigung der Beitrags-erhebung wurde als erster Schriftführer Kollege E. Huber, als zweiter Schriftführer Kollege Gref und als Delegirte ins Gewerkschaftsstatell die Kollegen Killinger und Huber gewählt. Ferner wurde beschlossen, am 30. Dezember eine Weihnachtserloosung im Vereinslokale abzuhalten und ein dreigliedriges Komitee gewählt, welches mit dem Vorstand das Weitere arrangiren soll. Ferner verlas der Vorsitzende eine Postkarte sowie einen Brief des Brauers Carpué in der Schrödl'schen Aktien-Brauerei, welcher sich am 1. November aufnehmen ließ und in der nachfolgenden Versammlung der Berichterstatter der Direktion war. Nun erklärte er durch Postkarte seinen Austritt. Obwohl er sich hatte aufnehmen lassen, bezahlte er nicht einmal den Eintritt, in Folge dessen war er noch gar nicht Mitglied; er hat sich jedenfalls nur zum Schein aufnehmen lassen, um seine Thaten zu beweisen. Einstimmig beschloß man, ihn als Nichtmitglied zu betrachten und ihn event. nicht wieder aufzunehmen. Die Diskussion darüber war eine rege, und alle Redner verurtheilten ein solches Gebahren. Schluß der Versammlung 11 Uhr.

**Wandsbek bei Hamburg.** Schauerhafte Zustände herrschen in der Brauerei Kleingarn in Petersdorf auf der Insel Fehmann. Um 2 Uhr Nachts wird Darre abgeräumt. Dann kann der Betreffende bis 9 Uhr schlafen und dann geht es vom frischen wiederum 18 Stunden. Die Arbeitszeit ist in besagter Brauerei 16—21 Stunden. Dafür wird ein Lohn von 40 Mk. und die Kost bezahlt. Letztere ist sehr schlecht. Es giebt nur 3—4 mal Fleisch die Woche. Pellkartoffeln und 1 Hering für 5 Mann ist nichts seltenes. Die Behandlung ist ebenfalls keine gute. Nicht müssen die Kollegen meistens, wenn sie ausspannen, sich ihre verdienten Großen erst einklagen. K.

## Erklärung!

Siegel-Braunschweig stellt mich in Nr. 52 der „Bundeszeitung“ nicht nur als Signer, sondern auch als dummen Menschen hin, weil ich die Behauptung der „Bundeszeitung“, „daß es unsere Berliner Kollegen waren, die den Kampf, der so viel Unheil über viele Menschen gebracht, heraufbeschworen hätten“, mit dem Hinweis auf die Erklärung des Herrn Kommerzienrathes Herz, „daß das Vorgehen Köstke's von Seiten des Aufsichtsrathes der Schultze'schen Brauerei schon vorher einstimmig gebilligt, also thatsächlich geplant war“, zurückwies. Siegel versucht es nun nicht etwa, diese Behauptung zu widerlegen oder in Abrede zu stellen, sondern er sagt: „er brauche nicht so weit zu gehen“, und führt die Braunschweiger Verhältnisse an. Nun habe ich aber doch in dem betreffenden Artikel von Berlin und nicht von Braunschweig gesprochen, und es kann deshalb nur einem Menschen von der Geistesverfassung eines Siegel einfallen, das, was in Berlin geschehen ist, mit Braunschweig widerlegen zu wollen. Mir fällt es nun nicht ein, mit diesem Siegel rechten zu wollen, denn mir ist seine „Geistesgröße“ durch seine „Geistesfinder“ so ziemlich bekannt. Aber wenn er nichts weiß, sollte er doch nicht Redensarten, wie Dummheit und Lüge, nicht so um sich

wersen, denn sonst ist es sehr erklärlich, daß außer den Magdeburger „Gezellen“ auch noch andere auf eine „geistige“ Kraft, wie sie durch Siegel und Konfession geboten wird, verzichten. Also, Herr Kollege Siegel, etwas vorsichtiger, denn das nächste Mal könnte es etwas anders ausfallen.

Joh. Schmidt.

## Fuchsmühl.

Eine Skizze aus dem Rechtsstaat der Gegenwart. Unter diesem Titel ist jedoch im Verlage von M. Ernst, München, die von uns bereits vor einer Woche angekündigte, von Adolf Müller im Auftrage der sozialdemokratischen Landtagsfraktion verfaßte Broschüre erschienen. Die Schrift ist 40 Seiten stark,\*) sie enthält die Reproduktion zweier photographischer Aufnahmen des Schlachtfeldes und giebt auf Grund der Prozeßakten wie auf Grund vom Verfasser an Ort und Stelle gepflogener Erhebungen eine zusammenhängende Darstellung der Fuchsmühl Vorgänge und ihrer Entstehungsgeschichte, welche, nicht zum Ruhme der bayerischen Regierung, Aufsehen und Entrüstung weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus hervorgerufen haben. Aus der Vorrede geht hervor, daß der Verfasser bei weitem nicht alles gravirende Material verwenden konnte. Aber was zur Verwendung gelangte, ist so viel, daß die direkten und indirekten Urheber zeitlich genug daran haben dürften, daß die bayerische Verwaltungspraxis mit häßlichen Flecken belastet erscheint, die keine noch so loyale „ordnungszeitungsschreibende Fleckweise ihr wegwaschen kann. Aus der schneidig geschriebenen Einleitung verdienen nachstehende Worte wiedergegeben zu werden:

„Zust zur Zeit, in der wieder einmal trübschwallend ein stückiger Reaktionsdunst sich auf das Land der Dichter und Denker herniederstreckt, schneht jenes blutige Bauern-drama im Fuchsmühl Walde die zahllosen Philisterrücken zu lauter Entrüstung auf, und sollte man meinen, selbst in eingetrockneten und verätzten Polizeibureaufratenschildern müßte ein Strahl der Erkenntnis aufdämmern, daß es so nicht weiter fortgehen kann. Aber weit gefehlt! Nichts kann die Friedhöferruhe in bayerischen Regierungszimmern stören. Die Bajonette haben gesprochen, man freut sich ihrer deutlichen Sprache; die „Autorität der Staatsgewalt“ ist wieder hergestellt, erklärt der Regimentskommandant von Amberg; der pflichteifrige Bezirkshauptmann von Triffling hat seinen „Bericht“ erstattet; die Eingabe der sozialdemokratischen Landtagsfraktion auf Einberufung des Landtages wurde unter dem Beifalljubel der beiden „großen“ Parteien kurzer Hand abgelehnt. Und alles ist ruhig und idyllisch wie nie zuvor.

Oder auch nicht. Den breiten Volksmassen hat die Bluttat von Fuchsmühl allzu deutlich den abschüssigen Weg beleuchtet, auf dem eine verrottete Verwaltungs- und Polizeipraxis das Volkswohl zu Gunsten einer vielbesitzenden Minderheit in den Abgrund trolchen will. Wieder einmal wurden dem Bauernvolk die Pfiffe und Kniffe römischer Rechtsweisheit vordemonstrirt und ihm klar gemacht, wie es trotz der weitgerühmten Grundentlastung und Bauernbefreiung von 1848 in der Zwangsjacke einer modernen Höflichkeit steckt. Und da hat es sich dann von Senen, die keine knechtliche Treue mit Bajonettstichen lohnten, weg-wandte und ohne Scheu vor dem „Einsturz“ Vertretung seines Rechtes bei denen erbeten, die furchtlos und rücksichtslos den Kampf führen gegen Ungerechtigkeit und Volksbetrug überhaupt.

Den Ministern war der Weg nach Fuchsmühl zu weit, da ist denn der Sozialdemokrat dahin gewandert.“

Dann folgt in phrasenreicher, klarer Sprache, immer sachlich und nirgends ohne aktenmäßige oder auf örtliche Erhebung gestützte Belege, die Entwicklung des Dramas bis zu seinem blutigen Ende. Die drei „Akte“ der Tragödie führen den Titel: Die Grundholden derer von Zoller. Ein neuer Herr. Das Rechtsmittel des Bajonets. Nach einer Schilderung der tristen ökonomischen Verhältnisse der doppelarmen Gemeinde im unwirtschaftlichsten Theil der Oberpfalz bringt der Verfasser Belege über die Lage der Gutsunterthanen des Kronlehnsmannes Zoller vor der sogenannten „Bauernbefreiung“ und zum Beginn des dreißigjährigen Prozesses, in dem der adelige Herr seine armen Gutsunterthanen um ihre Holzrechte zu pressen gedachte. Die ganze Freivolität junkerlicher Ausbeutungs- und Bedrückungs-kunft wird grell beleuchtet durch die geschichte und doch knappe Skizzierung des Prozeßverlaufs, wozu ein Studium der ver-gilbten und, wie der Verfasser sagt: „zum Berge gehäuften“ Akten nothwendig war, um das er nicht zu beneiden ist, daß aber seine Arbeit um so dankenswerthiger macht. Würdig dem 30 jährigen Aneignungsverfuch reiht sich an ihn der Prozeß wegen „Forstrechts-Handlöhnen“, in dem auch der bayerische Fiskus eine nicht gerade reinliche Rolle gespielt hat, wie ihrem Wortlaute nach wiedergegebene Quittungen beweisen, daß die Fuchsmühl ihre „Grundentlastung“ doppelt und dreifach zu bezahlen hatten. Wir sehen weiter, wie unter dem „neuen Herrn“, der sich mit einem gar frommen Bibelspruch bei seinen Gutsunterthanen einführt, die Bedrückung und Ausbeutung der Bauern — immer auf „gesetzlichem Wege“ — lustig fortwuchert bis zur Zwangs-ablösung der Forstrechte, die Herr v. Zoller vermittelst des reaktionären Forstgesetzes von 1852 durchzudrücken versteht, der Verweigerung des fälligen Rechtsholzes, dem aus Verzweiflung und Noth entspringenden Versuch der Selbsthilfe und dem Gemegel im Walde bei Fuchsmühl.

Außerst interessant für unser gesamtes „Rechts“leben sind die Belege aus den Akten des Prozesses; hochwichtig sind ferner die zur Beleuchtung der Vorgänge bei der Bluttat im Walde angeführten ziemlich umfangreichen Aussagen — deren Wichtigkeit durch die peinliche und ge-

wissenhafte Protokollirung des Verfassers garantiert ist — einstimmig geht aus allen hervor, daß von Seiten der holtz-berechtigten Bauern ein Widerstand nirgends geleistet wurde. Der Beweis ist geliefert, daß für die Niedermessung deutscher Bauern nicht einmal der so billig zu habende „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ geltend gemacht werden kann. Für das Probefestgen mit dem neuesten Bajonnetmodell fehlt sogar der fadenscheinigste Rechts-grund.

Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß die Broschüre außer der verdienstlichen Durchführung des im Titel ausgedrückten Themas eine Reihe interessanter und werthvoller sozial- und agrarpolitischer Notizen und Anmerkungen enthält, die ihr schon allein eine dauernde Be-deutung sichern.

## Soziale Rundschau.

— In der Jurisdiktion des Herrn Lindner in Röttha wurde vor einiger Zeit 28 Arbeitern gekündigt, angeblich wegen Mangels an Arbeit. Die Arbeiter dieses Betriebes hatten aber im Laufe ihrer Kündigungsfrist Kennt-nis erhalten, daß ein Mangel an Arbeit nicht vorhanden war, indem kurz vor der Kündigung größere Bestellungen an Herrn Lindner eingegangen waren. Darum beauftragten die Kürschner von Röttha die Lohnkommission, Herrn Lindner darüber zu interpelliren, was für ein Grund bei der Kün-digung seiner Arbeiter vorgelegen habe, da doch Mangel an Arbeit nicht vorhanden sei. Nachdem nun Herr Lindner sah, daß sich die Kommission mit leeren Ausreden nicht ab-fertigen ließ, erklärte er, daß er „gezwungen“ sei, für die Treibel pro Hundert 25 Pfg. abzugeben. Wer gewillt sei, diese Bedingung einzugehen, könne Montag früh wieder an-angefangen. Es hätten hierauf die betreffenden Arbeiter — um nicht plötzlich in einen mit großen Opfern verbundenen Streit einzutreten — schließlich unter dieser Bedingung die Arbeit wieder aufgenommen, aber im Laufe der Unterhandlung hatte sich herausgestellt, daß der Abzug pro Hundert nicht 25 Pfg., sondern 75 Pfg. betrug. Das würde für die dortigen Arbeiter einen Lohnverlust von 6—8 Mk. pro Woche betragen. Diese Bedingung konnten deshalb die aus-gesperkten Arbeiter unter keiner Bedingung ruhig hinnehmen. Es fand dieserhalb am Sonntag, den 2. Dezember, und Dienstag, den 4. Dezember, eine öffentliche Kürschnerversam-mlung in Röttha statt. In der Versammlung am Sonntag wurde eine Resolution einstimmig angenommen, laut der die Lohnkommission beauftragt wurde, nochmals mit Herrn Lindner und der Innung zu unterhandeln und das Resultat der Versammlung am Dienstag, den 4. Dezember, zu unter-breiten. Die Lohnkommission theilte nun in dieser Ver-sammlung mit, daß die Unterhandlung mit Herrn Lindner sowie mit der Innung gescheitert seien — trotzdem sich die Innung auf Ehrenwort verpflichtet hatte, eine Reduzirung des Tarifs nichts vorzunehmen, ohne die Gehilfen vorher davon in Kenntniß zu setzen, resp. mit ihnen zu verhandeln. Herr Lindner ist nun aber der Hauptanwärtler in der In-nung, kümmert sich aber um gefasste Beschlüsse nicht. Die ausgesperkten Arbeiter haben nun ihr Weihnachtsgeheimt erhalten, dem Unternehmer ist es ja gleich, ob 25 Familien am „heiligen Christfest“ hungrig und frierend der Wollust und Freude der „besseren Gesellschaft“ gegenüberstehen, ihm ist's gleich, ob es ein Vaterherz schmerzt, seinen Kindern am Weihnachtsfest nicht einmal Brot, geschweige eine Fest-freude bieten zu können. Der Herr Millionär hat seinen Profit um einige Tausend Mark auf Kosten der Arbeiter vermehrt, und das genügt. Das Gewerkschaftskartell von Leipzig hat sich mit dieser Angelegenheit befaßt und hat demgemäß eine Resolution angenommen, laut der es die Kürschner in Röttha moralisch und finanziell unterstützen will. Arbeiter! Beherrigt diese Resolution! Unterliegen die Kürschner in Röttha, so ist es ein Schlag für die gesamten Kürschner von Leipzig und Umgegend. Der Zugung nach Röttha ist fernzuhalten.

### Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

— Dem Geschäftsberichte der **Sozialdemokratischen Brauerei Waldschlösschen** in Dresden entnehmen wir folgendes: In dem verfloffenen Geschäftsjahre gelang es unseren Be-mühungen nicht, unser Absatzfeld zu erweitern. Wir haben vielmehr eine Mindererschötung von 17811 Hektolitern zu verzeichnen, welche zum großen Theil durch den von der hiesigen Sozialdemokratie gegen uns verhängten Boykott herbeigeführt worden ist. Zum Theil mag aber auch die ungünstige Witterung des verfloffenen Sommers den Bierabsatz beeinträchtigt haben. Es sind mithin unsere Hoffnungen, welche wir in der letzten Generalversammlung zum Ausdruck bringen konnten, da wir bereits zu dieser Zeit wieder eine Mehrerschötung zu verzeichnen hatten, nicht erfüllt worden. Wir verschroteten 184 593 Hektoliter gegen 202 404 Hektoliter im Vorjahre (Rückgang ca. 9 Proz.). Der erzielte Bruttogewinn beträgt 396 192,47 Mk. gegen 622 585,27 Mk. im Vorjahre (Rückgang ca. 37 Proz.), mit-hin 226 392,80 Mk. weniger. Dieses ungünstige Ergebnis ist in der Hauptsache als Folge der durch den Boykott herbeigeführten Mindererschötung anzusehen, die um so empfindlicher einwirkte, als die allgemeinen Regiekosten naturgemäß nicht entsprechend vermindert werden konnten.

## Bekanntmachung.

Mit dem 1. Januar werden alle diejenigen Mitglieder, welche ihre Beiträge an die Hauptkasse entrichten, gestrichen, welche seit Oktober d. J. ihre Beiträge schulden und nicht um Stundung nachsuchen. Es ist ganz selbstverständlich, daß auch die Zuführung des Organs von diesem Termine ab unterbleibt. Ebenso ersuchen wir alle Zweigvereine und Zahlstellen, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, so bald als möglich mit der Hauptkasse abzurechnen.

N. Wiehle.

Mit der nächsten Nummer gehen den Mitgliedern Fragebogen behufs Aufnahme einer Arbeitslosenstatistik zu. In der Statistik kann sich jeder beteiligen, ob Mitglied

oder Nichtmitglied. Auch alle arbeitenden Kollegen sollen sich daran beteiligen, auch wenn sie 1894 nicht arbeitslos waren. Sie brauchen nur ihren Namen auszu-füllen und die Bemerkung: „gearbeitet“, machen, damit wir konstatiren können, wie viele 1894 in jeder Stadt durch-gearbeitet haben u. s. w.

Es ist nothwendig, daß sich die Herren Vorstände die Aufnahme der Statistik etwas mehr angelegen sein lassen, als im Jahre 1892. In nächster Nummer werden wir noch ausführlich darüber berichten.

N. Wiehle.

## Zweigverein Köln a. Rh.

Es wird hiermit allen hier zureisenden, unterstützungs-berechtigten Mitgliedern zur Kenntniß gebracht, daß auf die Dauer von drei Monaten keine Geldunterstützung mehr aus-gezahlt wird, dafür aber an drei Tagen denselben freies Schlafen und Morgenkaffee in der Gewerkschaftsherberge gewährt wird. Die nöthigen Bous hierzu werden an Wochentagen, Abends von 8—9 Uhr, und Sonntags von 12—1 Uhr von Mitgliedern des Vereins dort ausgegeben werden. Die Herberge befindet sich bei Herrn J. Fuhoff, Pörlengraben, Restauration zur Pfahlburg.

Der Vorstand.

## Quittung.

Für die Ausgesperkten gingen weitere Beträge ein: Von zwei Kollegen in Leipzig 3 Mk., von den Kollegen der Exportbrauerei, Flensburg 83 Mk., von dem Kollegen B., Altona 1 Mk., von dem Kollegen G. S., Altona 3,50 Mk., von den Kollegen der Aktienbrauerei, Essen a. d. Ruhr 17,80 Mk., von den Kollegen der Brauerei Rappenberg bei Dortmund 5 Mk., von den Kollegen der Aktienbrauerei Hamburg-St. Pauli 14 Mk., von den Kollegen der Brauerei Winterhude, Hamburg 11,50 Mk., von den Kollegen der Brauerei Binding, Frankfurt a. M. 35,50 Mk., von den Kollegen in Kassel 20 Mk., durch das Gewerkschafts-kartell in Altona 100 Mk., von den Kollegen der Brauerei Zimmendorf, Zündorf bei Köln 6,50 Mk., von den Kollegen der Brauerei Breuer, Mülheim a. Rh. 3,50 Mk., von den Kollegen der Brauerei Balsam, Mülheim a. Rh. 5,10 Mk., von den Kollegen der Malzfabrik Herriger, Mülheim a. Rh. 5,50 Mk., von den Kollegen der Malz-fabrik Kommer, Mülheim a. Rh. 6,50 Mk., von G. Reich, Mülheim a. Rh. 1 Mk., von den Kollegen in Schweiger 10,50 Mk., von dem Kollegen P. S., Northheim 3 Mk., von den Kollegen in Oberad 13,80 Mk., von den Kollegen in Graz (Oester.) 10,60 Mk., von den Brauereiern und Küfern der Brauerei Dietrich, Düsseldorf 25,30 Mk., von den Kollegen der Elbschloß-Brauerei, Hamburg 16,10 Mk., von den Kollegen der Aktienbrauerei, Marienthal 15,50 Mk., von Herrn B. Wittber, Chemnitz 3 Mk., von den Kollegen der Brauerei Henniger, Frankfurt a. M. 45 Mk., von den Kollegen der Brauerei Curich, Frankfurt a. M. 13,50 Mk. (abz. 20 Pfg. Porto), von den Kollegen der Vereins-brauerei, Bergedorf-Hamburg 23 Mk.

Zur Weihnachtsbescherung unserer ausgesperkten Kollegen von Berlin und Braunschweig extra gesammelt von den Brauereiern in Hamburg: Haus-Brauerei 13,30 Mk., Harmonia-Brauerei 4 Mk., Löwen-Brauerei 15,40 Mk., Brauerei Winterhude 8 Mk., Brauerei Eidelstedt 10,10 Mk., Brauerei Marienthal 24,80 Mk., Brauerei Gertig 8,60 Mk., Holsten-Brauerei 16 Mk., Elbschloß-Brauerei 9,50 Mk., Aktien-Brauerei, St. Pauli 16 Mk. Summa 125,70 Mk. ab Porto 20 Pfg., bleiben 125,50 Mk.

N. Wiehle.

## Briefkasten.

Wegen Raummangetts mußten Korrespondenzen aus Berlin, Eidelstedt, Hannover, Koburg und Köln für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

**B. M., Berlin.** Inserat kostet 80 Pfg. Leider ging es in voriger Nummer nicht mehr, da wir einen Tag früher druckten, wegen der Versendung der Zeitung durch Postpakete. In Weihnacht, wo der Paketverkehr ein solch starker ist, hätten unsere süddeutschen Kollegen die Zeitung erst nach den Feiertagen erhalten. Hoffentlich kommt es auch noch in dieser Nummer zurecht. Besten Gruß!

**S. R., Söhen-Schönhausen.** So lange Ihr arbeitslos waret, werden Euch auf Antrag die Beiträge erlassen. Siehe § 6 Absatz 2. Besten Gruß!

**P. W., Th.** Inserat kostet 1 Mk. Besten Gruß!  
**München.** Anonyme Schreiben können wir nicht berücksichtigen. Es ist ja bedauerlich, daß der Brauer G. Br. in der Mälzerei der Löwenbrauerei seinen Mitarbeitern solche Redensarten an den Kopf wirft, aber warum gebt Ihr Eure Namen nicht bekannt, damit wir dies der Öffentlichkeit übergeben können?

**F. Sch., Sifti Tepl.** Sende den Betrag ein. Besten Gruß!  
**Charlottenburg.** In meine Hände ist leider Ihr letztes Schreiben nicht gelangt, denn sonst würde das Inserat bestimmt in letzter Nummer gestanden haben. Der Brief muß verloren ge-gangen sein. Also in dieser Nummer; kostet 80 Pfennig. Besten Gruß!

## Verjammlungs-Kalender.

### Nischaffenburg.

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat statt.

### Barmen.

Sonntags, den 19. Januar 1895, findet im Lokal des Herrn Bitus Köhler, Bredderstraße, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, eine General-versammlung statt. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mit-glieder und Zahlung der Beiträge. 2. Rapport über den Bericht der Revisoren. 3. Auswahl des Gesamtvorstandes. 4. Wahl der Vertrauensmänner. 5. Neuwahl der Deputirten zur Gemein-schaftskommission. 6. Abrechnung der Kommissionen. 7. Bericht-erstattung der Lokalkommission. 8. Wahl des Vereinslokals und Festlegung der Vereinsabende. 9. Verschiedenes. Wegen der reich-haltigen und wichtigen Tagesordnung ist das pünktliche Erscheinen aller Mitglieder nothwendig.

### Böhm.

Den Kollegen von Böhm und Umgegend zur Nachricht, daß die Monats-Versammlungen bis auf Weiteres jeden dritten Sonntag im Monat stattfinden; jede weitere Bekanntmachung unterbleibt.

### Dresden.

Sonntags nach dem ersten eines jeden Monats, Monats-

\*) Der Umfang war anfänglich auf 32 Seiten festgesetzt, das Material wuchs jedoch dem Verfasser unter den Händen, so daß es in dem geplanten Rahmen nicht untergebracht werden konnte; im Interesse der Massenverbreitung hat jedoch der Verlag von einer Erhöhung des Preises abgesehen.

Versammlung des Schachvereins, Abend 8 1/2 Uhr, im Bürgerhaus, Altmarkt.

**Düsseldorf.**

Die Monatsversammlungen der hiesigen Jahrlücke finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

**Erfurt.**

Die regelmäßigen Monatsversammlungen der hiesigen Jahrlücke finden jeden ersten Dienstag im Monat im Restaurant zur Korbhaube statt, wofür jederzeit neue Mitglieder aufgenommen werden.

**Frankfurt a. M.**

Die nächste Vorstandssitzung findet Dienstag, den 8. Januar, bei Standem bei im Hainerd, Saatenbänken, statt. Von da ab regelmäßig alle 14 Tage, Dienstags, Vorstandssitzung.

**Fürth.**

Unsere regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt. Bitte weitere Bismarckmahnung unterbleibt in Zukunft und werden die Kollegen ersucht, dies zu beachten.

**Gera.**

Die nächste Mitglieder-Versammlung findet ausnahmsweise beim Kollegen J. Geis, Goldschmiedstraße, am 3. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, statt.

**Siegen.**

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jedes ersten Sonnabend im Monat statt. Dasselbst werden neue Mitglieder stets aufgenommen.

**Heidelberg.**

Die Reiseunterstützung wird nur in unserm Vereinslokal, Restaurant zur Hornstraße, Hauptstraße 142, ausbezahlt. Dies den reisenden Mitgliedern zur Nachricht.

**Kiel.**

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

**Leipzig.**

Die Monatsversammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Universitätskeller“, Ritterstraße 7, statt.

**Lübeck.**

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden ersten Mittwoch im Lokale des Kollegen Gastwirt Neumann statt.

**Mainz.**

Unsere Monatsversammlung findet jeden ersten Mittwoch im Monat statt.

**Mülheim a. Rh.**

Die Monatsversammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Wallstraße, statt.

**Stettin.**

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.

Von den Zweigvereinen empfohlene

**Brauer-Verkehr:**

- Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Kautentranz“, Hülsgasse.
- Amsterdam: M. Kroij, Restaurant deutscher Hof, Warmoesstraat 5.
- Andersach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin: Hermann Gärtner, Berlin, Molkenstraße 12, und Fritz Bruch, Neue Friedrichstr. 20 (in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz).
- Böhmum: Hotel und Restaurant von F. Ehl, Bahnhofstraße.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Goring, Delfblüggern 40.
- Bräuel: Müller, rue de la viollette 6, und Jean Vandermulen, Boulevard d'Anvers 6.
- Dreslau: M. Ludwig, Breitestraße 48.
- Darmstadt: Restaurant Eonhardt Trautner, Brandgasse 8.

Essen: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.

Dortmund: J. Kredel, Hauptbrauer-Verkehr, Stübengasse. — Heinrich Brinmann, Westendweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.

Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstraße.

Düsseldorf: Gasthaus zur „Neuen Welt“, Jüngerstraße. — Schwarz, Restaurateur, Versammlungsort für Brauer, Gerresheimerstr.

Elberfeld-Barmen: V. Döhler, Brederstraße 59, Barmen.

Hamburg: Brauer-Verkehr, Gasthaus zum armen Baum, Gustavstr.

Hannau: Stadt Frankfurt.

Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenstr.

Heilbronn: Karl Kling's, Restaurant zum Flug, Meßgergasse.

Heidelberg: Zentralherberge, Gasthaus zum roten Löwen, Ehr. Rod, Haspelgasse.

Karlsruhe: Zentralherberge im Gasthaus zum Storch, Aug. Kalber, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.

Kiel: Restauration Entfeldt, Alte Reihe 52.

Leipzig: E. Berner, Brauer-Verkehr, Mühlengasse 9.

Lübeck: M. Neumann, „Berliner Hof“, Finkenhausen.

Magdeburg: Zentral-Brauer-Verkehr Schwerdfegerstraße 22.

Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.

Mülheim a. Rh. Brauer- und Küfer-Verkehr von Heint. Müller.

München: Hauptverkehr bei Joseph H. Id, Rübelsstraße 6 und die Zentralherberge der Gewerkschaften, Gumbinnshalle, Sendlingerstraße 19.

Nürnberg: Haupt-Brauer-Verkehr Gasthaus „Drei Könige“, von J. Gruber, Theatergasse 21.

Osnabrück: Gasthaus von Franz Senger.

Stettin: Zentralherberge der Gewerkschaften von Zahnle, Sackstr. 14.

Stuttgart: J. Jauh, Livobierhalle, Lägerstraße 15; Max Stauer, Gasthaus „Zum goldenen Ochs“, Hauptstätterstr. 30.

Zentralherberge der Gewerkschaften, „Zum Hirsch“, Hirschstraße.

Wilm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

**Inserate.**

**Charlottenburg.**

Ihren Tönen, welche meinem lieben Mann, dem Brauer (jetzt Gastwirt) **Herrn Goldmann**, die letzte Ehre erwiesen haben, meinen innigsten Dank. Die trauernde Witwe **Goldmann**.

**Wünsche**

Allen Kollegen und Tönen, welche mich bisher so herzlich unterstützt haben, danke ich sehr herzlich. Ich hoffe, daß meine wertvollen Kunden das mit im neuen Jahre erwiesene Vertrauen auch im nächsten Jahre bewahren werden, mit der Versicherung, daß ich stets bestrebt bin, meine Besorgung zu leisten.

Hochachtungsvoll **Joh. Schmidt, Nürnberg**, Neuplatz 33.

NB. Gleichzeitige halbe Dosen, Genden, Strümpfe u. s. w. immer auf Lager.

**München.**

Meinem werthen Verbandskollegen, **Josef Aschenbrenner, Braunsfeld**, und dessen Ehegattin die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre. Die sämtlichen Verbandskollegen der Thomas-Brauerei.

**Beripätet.**

Mein lieben Freunde und Kollegen **Karl Werth** und seiner lieben Braut zur Vermählungsfeier die herzlichsten Glückwünsche. **P. K., Berlin**.

**Beripätet.**

Meinem Freunde und Verbandsmitgliede, dem Restaurateur **J. Loos** in Hagen, zu seiner am Sonntag, den 23. d. M., stattgefundenen Vermählung mit Fräulein (ist uns unbekannt), die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Mehrere Barmen Brauerarbeiten. **Loos**, lag Dich nicht insperu. **Kreuz** auch bei Bitus was in'a Humpen!

Bei einer zu erbauenden Thalstrecke in romantischer Gegend und in der Nähe größerer Städte wird der Bau einer größeren Restauration geplant und eine Brauerei gesucht, die die Anlage ganz oder zum Theil ausführt. Konzeption ist gesichert. Off. unter H. 1894 durch die Expedition dieser Zeitung.

**herzlichste Gratulation**

Allen Verbandsmitgliedern bringt zum Jahreswechsel die herzlichste Gratulation dar, wünschend, daß sie alle in dem kommenden Jahre so treu zum Verbands und zur Sache halten mögen, als im verflochtenen Jahre. Mit solidarischen Gruß **Der Hauptvorstand. J. A. B. Wiehle**.

**Dortmund.**

Zu dem am Montag, den 31. Dezember, stattfindenden **Sylvesterfeier** (bei Wintle) sind die Kollegen ganz ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

**Ein jung. Lehrer**

groß und kräftig, r präsentationsfähig in jed. Bezieh, sucht Stellung zum 1. Januar als Reibender für eine Brauerei. Kaution kann event. gestellt werden. Off. unter H. Y. an die Geschäftsstelle dieser Btg. erbeten.

**Hannover.**

Restaurant und Schankwirtschaft von **Jos. Loeffler**, Adelsingerstraße 18, erwirbt hlt **ff. Biere und kleine Lagen**, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

- Normalhemden 2-3 Ml., reine Wolle 4 Ml.
- Raccohemden, verschieden.
- Bunte Genden, mit doppelter Brust, 2 50 Ml
- Socken, weiß und grau, 1 u. 1,10 Ml.
- Unterhosen, extra stark, 2,50-3 Ml. u. Größen von 4, 5 und 6 Strich.
- Normal- und Raccounterhosen.
- Wollene Westen 3-7,50 Ml
- Arbeitskleidung (Leber), 4-6 Ml. in blau und braun gestreift.
- Arbeitskleidung (Granit), wahlweise, 4,50 Ml. (Farne) stark 5 Ml.
- Baumwollhemden ff. 6-6,50 Ml.
- Mützen (Seiden), alte Muster 2 Ml. Zu Tuch und Mode 75 Pfz. bis 1,50 Ml.
- Ritzsohlen und Einziehphantoffeln.
- Goltschube, einfach, 1,50 Ml.
- Brauerkleidung, stark, 2,50 Ml
- Bl. extra stark, 3 Ml
- Goltschube mit bewährter Sohle und belohnt 5,50 Ml.
- Vieleiben gefüttert 1, 2 u 3 Schnallen.
- Koffer, große, übertrag u. beschlag. 20 Ml.
- extra stark 27 Ml.
- Gandkoffer, schm. Ledertuch 5 Ml mit Filten, braun Segeltuch 9 Ml.

anz Leber 18 Ml. Biertrüge, groß, 1 Str. 25 St. 10 Ml. - grau, 1 Str., m. Leder 1,50 Ml. - bunt, 1/2 und 1 Str., m. und ohne Leder.

Mauschhemden, Aragen, Mauschetten, Knöpfe, Gofenträger, Leibriemen, Schläse, Kravatten, Spazierstöcke, Taschmesser, Portemonnaies, Brusttaschen, Cigarren-Etui, Cigarren-Epizen u. s. w. empfiehlt

**Joh. Dohm, Kiel, Winterbeterstraße 12.**

**Mannheim.**

Halte allen Freunden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis. **Jacob Theilacker**, H 2. Nr. 3.

**Hochfeine Cigarren,**

hell u. dunkel, verpackt von 4 Mark an **Georg Leithner**, Cigarren-Verandgeschäft, Nürnberg, Jakobstr. 29.

**Schnitt-, Weiß- und Wollwarengeschäft**

ist **Maxplatz 33** befindet. Ich erlaube mir dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei bevorstehendem Winterbedarf gütigst herbeizulassen zu wollen.

**Joh. Schmidt, Nürnberg**, früher Färberstraße.

**Berlin.**

Mache allen Kollegen und Freunden die ergebene Mitteilung, daß ich ein **Zigarrenverandgeschäft** eröffnet habe.

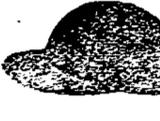
Liefere von 4 Mark an eine hochfeine Zigarre franco oder gegen Rücknahme. Durch die Ausperrung gezwungen, etwas zu ergreifen, erlaube ich alle Kollegen, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

**Hermann Richter**, Willibaldstr. 39. 2 Treppen.

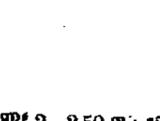
**Brauer- und Mälzer-Mützen.**



**Pelzmütze** in Seeband, v. Ml. 2,50-3,50, in Wurmel von Ml. 2,25-3,25, in Kuria von Ml. 10-15, Brauner von Ml. 15-25.



**Jockey-Mütze** in allen Farben, von Ml. 1-1,75.



**Klappmütze**, Stoffmützen von 1-2 Ml., Seide und Wolle in schwarz u. bunt Ml. 2-2,50, R. p. seide Ml. 2,50-3,00.



**Herren-Kragen.**

zu jeder Mütze passen, von Mark 5 00 bis 30 00.



**Pelzmütze** in Rot, 25 Pf. bis 2 Ml. 1b. u. r.



**Strandmütze** in Stoff und Seid, in jeder beliebigen Farbe, von Ml. 1,25-3,00.



Stoffs Brauormütze i. Tuch, blau u. grün, v. Ml. 1,75-2,00.

Stoffproben stehen franko zu Diensten. Bei Bestellungen erbitte Kopfwerte in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt p. Nachn.; bei 12 Stück franko.

**Carl Fiedler,**

Schäferstraße 53, Dresden, Schäferstraße 53.

**Berlin.**

**Hermann Goldmann.**

Am 16. Mai mit ausgereizt, gründete er sich eine andere Existenz, von welcher er leider zu früh scheiden mußte. Er wurde mit Fabne und Musik und zahlreicher Theilnahme zur letzten Ruhe befristet. Ehre seinem Andenken!

**Der Zweigverein der Provinz Brandenburg.** P. Gilyert.

**St. Pauli.**

Empfehle den Kollegen mein neu eingerichtetes Lokal, Hopfenstraße 21. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Ferner steht den Kollegen ein gutes Piano zur Verfügung.

Hochachtungsvoll **Moritz Grütner, Hamburg**, Hopfenstraße 21.

**Berlin.**

**Restaurant mit Centralherberge**

Neue Friedrichstraße 20 (Ecke Königstr., in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.) Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

**Mannheim.**

**„Zum kleinen Mayerhof“.**

Allen Mannheim besuchenden Fremden, Bierbrauere und Küfergehilfen die ergebene Mitteilung, daß ich die altrenommierte Gastwirtschaft **„Zum kleinen Mayerhof“** P. 6. 17. 18, erster und ältester Hauptverkehr der Bierbrauer und Küfer, übernommen und neu renovirt habe.

Ich empfehle vorzügliche Betten, ausgezeichnete Speisen und Getränke bei billigster Berechnung hiermit auf's Beste. Gleichzeitig empfehle den Herren Prinzipalen, sowie Schiffen meine kostengünstige Stellenvermittlung. Hochachtungsvoll

**Friedrich Steinmetz.**

**C. R. Wittber, Chemnitz, Müllerstrasse Nr. 28,**

Fabrikant der altbekanntesten **Chemnitzer Holzschuhe** desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

**Reise-Handbuch** für wandernde Arbeiter.

Mit 8 Karten, gebunden Mark 1,50. Durch J. Schorn, Nürnberg u. alle Buchhandl.